

Volk's- & Anzeigebblatt.

Erscheint
Dienstag, Donnerstag, & Samstag
Abonnementspreis:
vierteljährlich
bei der Expedition 90 Pfennig,
durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pfg.

mit wöchentlichem Unterhaltungsblatt.

Einrückungs-Gebühr
die dreispaltige Zeile oder deren
Raum 6 Pfennig.
Anzeigen die Montag, Mittwoch
und Freitag bis Vormittag 11 Uhr
eintreffen, finden Aufnahme.

Nro. 123. Winnenden, Donnerstag den 16. Oktober 1884. 36. Jahrg.

Amtliche Bekanntmachung.

Winnenden.

Wahl eines Abgeordneten zum deutschen Reichstag.

In der hiesigen Stadtgemeinde, welche in 2 Wahlbezirke, nämlich den 98 und 99 Wahlbezirk des aus den Oberämtern Cannstatt, Ludwigsburg, Marbach und Waiblingen bestehenden II. Wahlkreises eingetheilt ist, findet die Reichstagswahl in beiden Wahlbezirken am

Dienstag, den 28. Oktober 1884

in ununterbrochener Dauer von Vormittags präzis 10 Uhr bis Abends 6 Uhr, wo sie geschlossen wird, in den nachgenannten Wahllokalen statt:

a) Wahlbezirk Nro. 98 Stadttheil vom Bahnhof an, einschließlich desselben, links der Hauptstraße durch die Stadt bis ans letzte Haus auf dieser Seite, links an der Straße nach Birkmannsweiler.
Wahlvorsteher: Stadtschultheiß **Jent** hier,
dessen Stellvertreter: Gemeinderath **Gloß** hier,

Abstimmungslokal: II. Stock des Rathhauses, Sitzungssaal.

b) Wahlbezirk Nro. 99. Stadttheil rechts der Hauptstraße vom Bahnhof von Rothgerber Hiltz Haus bis zu Privatier Pflüger, jetzt Steinmaier, vor dem oberen Thor,
Wahlvorsteher: Rathschreiber **Ragel** hier,
dessen Stellvertreter: Gemeinderath **Dobler** hier,

Abstimmungslokal: I. Stock des Rathhauses, Notariatszimmer.

In Betreff der Wahlberechtigung, Abstimmung etc. wird folgende Belehrung für die Wähler bekannt gemacht:

Wähler ist jeder Deutsche, welcher das 25. Lebensjahr zurückgelegt hat, in dem Staate und dem Wahlbezirke, in dem er zur Zeit der Wahl seinen Wohnsitz hat, sofern er vom Wahlrecht nicht gesetzlich ausgeschlossen ist, Wahlges. vom 31. Mai 1869, S. 3, Reg.-Bl. von 1871, Nro. 1. Nur der ist zur Theilnahme an der Wahl berechtigt, welcher in die Wählerliste aufgenommen ist. Wählbar zum Abgeordneten ist jeder Deutsche welcher das 25. Jahr zurücklegt, einem deutschen Staat seit wenigstens 1 Jahr angehört hat und nicht von der Berechtigung zum Wählen ausgeschlossen ist. Für Personen des Soldatenstandes des Heeres ruht diese Berechtigung solange, als sie sich bei der Fahne befinden.

Das Wahlrecht wird in Person durch verdeckte, in eine Wahlurne niederzulegende Stimmzettel ohne Unterschrift ausgeübt.

Die Stimmzettel müssen von weißem Papier sein und dürfen kein äußeres Kennzeichen an sich tragen, sie müssen außerhalb des Wahllokals mit dem Namen des Candidaten, welchem der Wähler seine Stimme geben will, handschriftlich oder im Wege der Vervielfältigung (Druck und dergleichen) versehen werden.

Der Wähler, der abstimmen will, tritt an den Tisch des Wahlvorstands nebst seinen Namen und wenn der Wahlbezirk aus mehreren Orten besteht, seinen Wohnort und übergibt, sobald der Protocollführer seinen Namen in der Wählerliste aufgefunden hat, seinen Stimmzettel dem Wahlvorsteher oder dessen Vertreter, welcher ihn uneröffnet in die Wahlurne legt, und muß der Stimmzettel derart zusammengefaltet sein, daß der auf ihm verzeichnete Name verdeckt ist.

Die Person des Gewählten muß unzweifelhaft aus dem Stimmzettel zu erkennen, der Name desselben lesbar sein. Mehr als Einen Namen darf ein Stimmzettel nicht enthalten, ebensowenig einen Protest oder Vorbehalt.

Der Wähler entfernt sich aus dem Wahllokal nicht früher, als bis der von ihm abgegebene Stimmzettel in die Wahlurne eingelegt ist.

Zu der gesammten Wahlhandlung, einschließlich der Eröffnung der Stimmzettel steht den Wählern der Zutritt zu.

Den 15. Oktober 1884.

Stadtschultheißenamt Jent.

Winnenden.

Das Aferbergen in den Baumgütern ist bei Strafe verboten
Stadtschultheißenamt Jent.

Schwaikheim.

Herbst-Anzeige.

Die allgemeine Weinlese beginnt hier am
Donnerstag 16. d. M.
und kann Ende dieser Woche
Wein abgefaßt werden, Quantität zu
1000 Hektoliter geschätzt.

Bemerkte wird, daß die Weinberge und Kelter auf der Markung Korb sich befinden, die Herren Käufer ladet höflichst ein.

Schultheißenamt
Schmid.

Winnenden.

Von heute an habe ich guten

neuen Wein

im Ausschank per 1/2 Liter 35 S.
Fr. Kögel, z. Köfle.

Winnenden, 14. Oktober.

Sämmtliche

Rechnungen

über Guthaben an die hiesige Stadtpflege vom 1. April—1. Oktober dieses Jahres wollen, soweit solches nicht geschehen ist, sofort in halben Bogenformat eingegeben werden.

Stadtpflege.

Winnenden.



Trauben-Verkauf am Stock.

Nächsten Donnerstag 16. d. M.
Vormittags 11 Uhr

wird der Ertrag der Weinberge der
Fr. Halbgewachs Wittwe:

14 Aar im Rosberg und

16 Aar im Holzberg

am Platz im Aufstreich verkauft.

Zusammenkunft im Rosberg beim
Steinbruch.

G. Knapp.

Winnenden.

Auf den Herbst empfehle ich guten,
schnittreifen

Baksteinkäs,

auch ausgezeichneten halb

Emmenthaler

sowie

Feuerwerk

zu geneigter Abnahme.

Kaufmann Glock.

Winnenden.

Schöne Zwiebel

sind zu haben bei

R. Gonser Ww.



Deutscher Kriegerverein

Winnenden.

Heute Donnerstag den 16. Oktober

Monats-Versammlung

bei Kam. Hahn z. Löwen

Zahlreiches Erscheinen erwartet

Der Aussch. k.

Winnenden.
Wahl-Katechismus
 der
 Deutschen Volkspartei
 sind zu haben à 20 S. soweit der Vor-
 rath reicht, bei
Kaufmann Binz.

Winnenden.
Empfehlung.
 Unterzeichneter empfiehlt sein Lager in
 Grabsteinen von weiß und rothe
 Sandsteine, Marmorplatten und
 Marmorkreuze zu den billigen Preisen
A. Haag,
 Grabsteingeschäft.

Winnenden
 Unterzeichneter empfiehlt seinen selbst-
 gebrannten, reinen
Kornbranntwein
 per Liter 50 S.
Fr. Bürkle, z. Hirsch.

Winnenden
Gummiabfüßschläuche Fashbahnen,
 mit und ohne Verschluss empfiehlt
 billigt
Robert Hahn.

Winnenden.
 Für die
Winter-Saison
 sind die Neuheiten, worunter eine schöne
 Auswahl von Fantasiefedern, sowie ein
 preiswürdiger schöner Seidensammet zum
 Garniren von Kleidern etc. eingetroffen
 auch sind Modellhüte zur gest. Ansicht
 aufgestellt bei
M. Greiner.

Winnenden.
 Mein Lager in allen Arten Winter-
 schuhwaaren in Filz, Lizen und
 Selbandschuhen für Erwachsene und
 Kinder bringe ich empfehlend in Er-
 innerung.
Schuhmacher Klöpfers Wittwe
 bei der Stadtkirche.

Winnenden.
 Ein gutes, 3 1/2 Eimer haltendes
Faß
 hat zu verkaufen
L. Klein, Bortenmachers Ww.

Winnenden.
 Ein guterhaltenes
Osele
 wird zu kaufen gesucht
 Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
 Ein kräftiges
Mädchen
 von 18—22 Jahren wird gegen hohen
 Lohn und gute Behandlung in eine
 Wirthschaft gesucht
 Näheres bei der Redaktion.

Winnenden.
Stelle Gesuch.
 Ein Rechtschaffenes fleißiges Mädchen
 die in allen häuslichen Geschäften erfah-
 ren ist sucht eine Stelle auf Martini.
 Näheres zu erfragen b. d. Redkt.

Winnenden.
 Es wird ein ordentliches
Mädchen
 von 18—22 Jahren bis Martini gesucht
 Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.
Arbeiter-Gesuch.
 Zwei ordentliche Arbeiter sucht sofort
Fr. Roth, Schuhmachermstr.

Neustadt.
 Ein tüchtiger
Schuhmachergeselle
 kann sogleich eintreten bei
J. Georg Schäfer.

Für Wiederverkäufer
 billigste Bezugs-Quelle.
Küchenmesser beste Waare,
 mit 3 Nieten
 pr. Groß W. 12.
 unter einem Groß werden nicht abgegeben.
 Versandt gegen Einsendung oder Nachnahme.
Otto Kirberg, Messer- und Waffenfabrik
 in Gräfrath bei Solingen.

Wer billig und zweckmäßig annon-
 ciren will, versäume nicht sich
 zu wenden an die erste und älteste
Annoncen-Expedition
 von
Hausenstein & Vogler,
 Stuttgart etc.

Brust- und Lungen-Leidende
 und solche Personen, welche an Husten, Katarrh,
 Heiserkeit, Verschleimung etc. leiden, seien hier-
 mit wiederholt auf die seit 18 Jahren bewährte
 Vorzüglichkeit des ächten rheinischen

Trauben-Brust-Honig
 als das reinste, edelste und natürlichste, für
 Erwachsene wie Kinder gleich angenehmste und
 zuträglichste Mittel, welches
 überhaupt geboten werden
 kann, aufmerksam gemacht.
 Zu haben in 3 Flaschen-
 füllungen mit neb. Verschluss-
 marke in Winnenden bei Apoth. Schmid.

Seit 10 Jahren bewährt!!!
Oberstabsarzt und Physikus
Dr. G. Schmidt's
Gehör-Oel
 heilt schnell und gründlich tem-
 poräre Taubheit, Ohrenfluß,
 Ohrenstechen, selbst in den ältesten hart-
 nächtigsten Fällen. — Das lästige Ohren-
 sausen, sowie leicht Schwerhörigkeit,
 sofort beseitigt, wie tausende Original-
 atteste beweisen. Preis à Flasche mit
 Gebrauchsanweisung 3 M. 50 Pfg. In
 Wien nur acht mit Schutzmarke
 bei Apotheker R. Scharrer, VII.
 Mariahilferstr. 72. Kreuzapotheke.
 In Stuttgart: Hirschapotheke bei
 U. S. n & Seeger.

Am 28. Oktober ist Wahltag!

Wenn wir bis dahin die Hände in Schoß legen,
 so hätten wir dieß bitter zu bereuen.
 Vor 3 Jahren haben wir uns wacker zur Wehr
 gesetzt und das hat uns genügt, denn mit den
 letzten Wahlen hatte die Bewilligung neuer
 Steuern für 3 Jahre ein Ende.
 Jetzt wird uns verschwiegen, was beabsichtigt
 ist. Aber wenn die Wahlen in reaktionärem Sinn
 ausfallen, dann werden uns schon die Augen
 aufgehen.

Keine neuen Steuern mehr,
 muß auch dießmal wieder unser Schlagwort sein,
 alle diese großartigen Steuerprojekte, wie Tabak-
 Monopol etc sind nicht todts sondern schlafen nur,
 und in der kaiserlichen Botschaft sind wohl schöne
 Ziele aufgestellt, aber daneben heißt es "Größ-
 nung ergiebiger Einnahmequellen
 durch indirecte Reichssteuern," trotzdem
 daß die Conservativen in der vorhergehenden Periode
 schon 129 Millionen neue Steuern bewilligt hatten.
 Da sagen nun die Schlafmützen: Was soll ich
 wählen? Bismarck macht doch was er will!
 Nein, das ist falsch. Damit wollt Ihr nur
Faulheit beschönigen!
 Wenn Bismarck in allen Stücken machen könnte,
 was er will, dann hättet Ihr schon lange das
 Tabakmonopol und all die anderen Steuer-Seg-
 nungen.

Daß das nicht der Fall ist, das habt ihr der
 freisinnigen Parthei und damit auch unserem seit-
 herigen Reichstags-Abgeordneten Herrn **Fr.**
Ketter zu danken.

Am 28. Oktober ist das Schicksal des Vater-
 landes in Eure Hand gelegt.

Wenn ihr bis dahin für freisinnige Wahlen
 tüchtig arbeitet, Jeder nach seinen Kräften und
 Gaben, dann ist die Freiheit des Vaterlandes für
 die 3 nächsten Jahre gesichert.

Wenn Ihr aber die Schlafmütze über die Ohren
 zieht, wenn dann eine Mehrzahl von Fasagern
 in den Reichstag kommt, dann freilich kann die
 Regierung machen was sie will. Alles Jammern
 hinterher ist dann vergebens.

Darum ihr werththätigen Männer aus dem
 Volke, Ihr Handwerker und Arbeiter, Ihr Land-
 leute und Kaufleute wählt freisinnig, wählt unsern
 guten Freund **Fr. Ketter** aus Ellwangen wieder.

Die Wahl ist geheim. Der zusammengefaltete
 Stimmzettel ist am 28. Oktober zwischen Morgens
 10 Uhr und Abends 6 Uhr im Wahllokal abzu-
 geben.

Laut Württb. Landeszeitung haben
 nun die sogenannten Heidelberger einen
 Candidaten zur Reichstags Wahl für
 unsern Bezirk gefunden und zwar einen
 Herrn Landrichter Veil aus Cannstatt.
 — Also den praktischen Landwirth und
 Volksmann **Ketter** sollen wir weg-
 werfen und einen Beamten erster Classe
 dahin wählen! Na für was halten
 uns denn die Herren.

**Unterstützung von überseeischen
 Dampferlinien und von schwind-
 süchtigen Posthilfsboten.**

Vier Millionen Mark für „das Wehen der Reichs-
 postflotte“ in Ostasien und Australien hat Herr
 Stephan aus den Ueberschüssen der Reichspostver-
 waltung verfügbar, aber der Postetat hat keine
 Mittel, um einen armen schwind-süchtigen
Posthilfsboten in Freiburg in Sachsen
 für die ihm noch gegönnte kurze Lebensfrist von
 den schwersten Nahrungsjorgen zu bewahren. Wieder
 einmal müssen deshalb die Postbeamten des Orts
 für den Unglücklichen unter sich kollektiren. Der
 Aufruf derselben ist an die Deffentlichkeit gelangt
 und heißt es in demselben:

„Berger, welcher Familienvater ist und ohnehin nur unter den dürftigsten Verhältnissen sich durchgeschlagen hat, ist, wenn gleich ihm von der kaiserlichen Postverwaltung sein Tagegeld bisher unverkürzt entstandenen vielfachen Ausgaben in eine äußerst bedrängte Lage gerathen.

Diese Lage würde zu einer verzweifelten sich steigern und ohne Zweifel seinen Tod beschleunigen, wenn er sein Loos erführe ohne den Trost einer Hilfe von anderer Seite.

Angeichts dieser traurigen Verhältnisse wenden sich die ergebenst Unterzeichneten an den so oft schon bethätigten Wohlthätigkeitsfium der Herrn Berufsgeoffen mit der inständigen Bitte, durch Opferung eines kleinen Scherleins die unglückliche Familie vor den schwersten Nahrungsjorgen zu bewahren.“

Vergeblich hat bisher die freisinnige Partei die Regierung wiederholt aufgefordert, ihre berühmte Sozialpolitik zum Besten der Arbeiter, der Armen und Nothleidenden vor allem doch bei den eigenen Beamten und Arbeitern zu bethätigen und dadurch allen privaten Arbeitgebern mit einem guten Beispiel voranzugehen. Solchen zahlreichen Privatkollekten unter den Angestellten aber, wie sie bei der Post fortwährend bald für einen schwindfüchtigen Hilfsboten nöthig werden, wird man bei der Privatindustrie schwerlich irgendwo begegnen. Wiederholt hat die freisinnige Partei für solche Nothstandbegrößere Gelbbewilligungen der Regierung angeboten. Schon die **Kaiserliche Botschaft** vom November 1881, auf welche jetzt bei den Wahlen von der Regierungspartei stets hingewiesen wird, sollte dazu auffordern, den Hilfsbedürftigen größere Sicherheit und Ergiebigkeit des Beistandes, auf den sie Anspruch haben vor allem innerhalb des Reichsdienstes zu gewähren.

Tagesbericht.

Stuttgart, 10. Okt. Die Frankfurter Ztg. sagt zu der Ausweisung des Berichterstatters des N. Tgbl. aus dem Schwurgerichtssaal durch den Präsidenten Bucher: „Wenn der unbefangene Leser allerdings aus dem Bericht des neuen Tagblattes die Ansicht sich bilden mußte, daß die Beweise gegen Döbling nicht hinreichend zu seiner Verurtheilung seien, so mag es dem Präsidenten — vielleicht nicht ganz gepaßt haben. Der Wahrspruch der Geschworenen und wir dürfen beifügen, die öffentliche Meinung in Stuttgart hat sich in diesem Falle entschieden auf die Seite des Tagblattberichterstatters gestellt. Eine andere Frage ist übrigens die, ob der Präsident befugt und berechtigt war, gegen jenen in dieser Weise vorzugehen wie er gethan. Wohin soll es mit der durch die Gesetze gewährleisteten Oeffentlichkeit des Gerichtsverfahrens kommen, wenn es dem Präsidenten des Gerichts freisteht, die Presse ohne welche Oeffentlichkeit und ein leeres Wort, ist, für angebliche Unrichtigkeiten, die auf eine Parteieinnahme schließen lassen, so zu maßregeln?“ Die gesammte Stuttgarter Presse ausgenommen — bezeichnende Weise — den Schwäbischen Merkur, ebenso alle nennenswerthen unabhängigen Blätter des Landes nehmen für das gemäßregelte Blatt Partei.“

Paris. Gegen das wüste Geschrei einiger „unverschämlichen“ in Frankreich gegen Deutschland erhebt das große Pariser Blatt „Journal de Debats“ in sehr beachtenswerther Weise seine Stimme. Das Blatt sagt: „Der unbesonnene und strafbare Feldzug, welcher in diesem Augenblick von gewissen Blättern und Rednern gegen Deutschland geführt wird, kann nicht genug dauern werden. Wir sind jedoch darüber nicht erstaunt, und wir würden gar kein Gewicht darauf legen, wenn er nicht die Gefahr brächte, jenseits der Vogesen einen unangenehmen Widerstand zu finden. Für die meisten Verfasser all dieser brandigen Artikel gegen jedweden Versuch eines gemeinschaftlichen Handelns von Seiten

Frankreichs und Deutschlands liegt in den entzündeten Gefühlen, die sie zur Schau tragen, weiter nichts als ein Parteimanöver. Nicht Deutschland ist es, das sie angreifen, sondern es ist das Ministerium, nicht gegen den Fürsten Bismarck, sondern gegen Jules Ferry ziehen sie zu Felde. Sie haben sich aus dem Patriotismus einen Broderwerb manchmal sogar eine Marktschreierbühne gemacht. Jede Gelegenheit ist Ihnen gut, um ihren Chauvinismus zur Schau zu stellen und veräußerten sie auch nur eine derselben, so würden sie sich einbilden, ihrem Handwerk untreu geworden zu sein und ihren Ruf geschädigt zu haben. Der wahre Patriotismus benimmt sich ganz anders; er mißtraut den Herausforderern.“

§ Wer in den „deutschen Hieben“, in der Androhung der „Reitpeitsche“ und in der thätlichen Verferkerwuth des Regierungs-Assessors in Hannover bereits den Höhepunkt konservativer Wahl-agitation gekommen wähnte, der ist heute eines Besseren belehrt. Der gegenwärtige Kreuzzug gegen die freisinnigen Elemente im Volke zeitigt täglich neue Symptome, welche charakteristisch für die Schwindsucht sind, von welcher der Anstand der sogenannten Antifortschrittler befallen ist. Heute Nachmittag wurde ein Spaziergänger unter den Linden durch den Ruf erschreckt: „Birchow todt!“ Er sieht einen Zeitungskolporteur vor sich, welcher ihm ein Blatt zum Kaufe anbietet, auf dessen Vorderseite das Bild des Gelehrten prangt. Es wird konstatiert, daß jen feingekleideter Herr dem betreffenden Kolporteur dreihundert Exemplare dieses Blattes geschenkt und ihm die Weisung gegeben hat, dieselben unter dem alarmirenden Rufe „Birchow todt“ an die vorübergehenden zu vertheilen. Der Beschenkte wollte aber außer seinem Honorar noch Geld verdienen, und suchte die Blätter zu verkaufen, statt sie gratis herzugeben. Der Name des Mannes wurde von der Polizei notirt, während der „feingekleidete Herr“, der noch in der Nähe weilte, leider Zeit zum Entkommen fand. Das Blatt, welches in dieser Weise vertheilt werden sollte, befindet sich in unsern Händen. Es erscheint im Verlage des Herrn Luchardt, des Verlegers vom „Deutschen Tageblatt“. Die Worte „Christenthum, Vaterland, Monarchie“ trägt es als Bignette. Es heißt „Vorwärts“ und ist die erste Nummer jener beiden Zeitungen, welche sich mit einander verschmolzen haben, weil die eine von ihnen bei ihrem täglichen Erscheinen nach der Angabe ihres Herausgebers einen so „befriedigenden Aufschwung“ genommen hatte, daß sie von jetzt ab nur noch einmal wöchentlich „zur Vergrößerung ihres Wirkungskreises“ gedruckt werden soll. Der Aufsatz über Birchow ist ein echt christlich-soziales Pamphlet. Es beginnt mit der Angabe des Geburtstages des Gelehrten und seines Bildungsganges in einfacher biographischer Manier, so daß die Berechnung des „feingekleideten Herrn“ daß der Leser es zunächst für einen Nekrolog halten könnte, verständlich ist. Bald wird dann der trockene Ton verlassen, und wird Birchows politische Laufbahn in einer Weise dargestellt, auf deren Autorschaft selbst Herr Stöcker neidisch sein könnte. Das Resultat der ganzen Betrachtung leuchtet in fetten Lettern am Schlusse.

„Bei der letzten Wahl im zweiten Berliner Wahlkreise haben 18,000 Wähler ihre politische Unreise dadurch erwiesen, daß sie Herrn Birchow ihre Stimmen gegeben haben.“

Ueber dieses Nachwerk braucht man kein Wort zu verlieren: Man braucht es nur möglichst zu verbreiten, damit es als vernichtende Waffe gegen eine Gesellschaft von demagogischen Strebern diene, welche die Stirn haben, einen der edelsten Männer, der seit sechsunddreißig Jahren unentwegt für die Volksherrschaft und das gute Recht mit seiner ganzen Persönlichkeit eintritt, in solcher Weise zu beschreiben. Und das Komitee der Partei, welcher diese Leute angehören, sendet soeben in dem zweiten Berliner Wahlkreise, in dem Kreise Birchows, ein Cirkular herum, in dem von „unwürdigen

Kampfmitteln der Freisinnigen gegen die konservativen Bestrebungen und speziell gegen Herrn Stöcker, die Rede ist! Nun wollen wir den Verfasser dieses Cirkulars allerdings nicht den „feingekleideten Herrn“ direkt an die Rockschöße hängen, welcher das Pamphlet gegen Birchow unter dem Rufe „Birchow todt“ an den Mann zu bringen sucht. Aber die Agitation, wie sie jene Herren durch ihre Versammlungen und durch die Publizierung ihrer Schmähschriften treiben, die Wiße, wie sie Herrn Stöckers Geist in seinen Reden zeitigt, rufen allerdings die „scherzhafte“ Agitation jenes feingekleideten Böbels hervor, welcher den Leuten, die durch die Nachricht von dem angeblichen Tode Birchows erschüttert nach dem Zeitungsblatte greifen, ein wiederliche Schmähschrift in die Hand spielt. Welch christlich-sozial-nationaler Wiß! Aber die „politisch unreifen“ Wähler des zweiten Wahlkreises werden am 28. Oktober manchen „feingekleideten Herren“ den Beweis liefern, daß auch von ihnen das Wort gilt: „An ihren Früchten sollt Ihr sie erkennen!“

Landesnachrichten.

Untertürkheim, 10. Okt. Heute Nacht vor 3 Uhr wurden wir durch die Signale unserer Feuerwehr und die Sturmglocken vom Schlafe geweckt. Es brannte in dem benachbarten Wangen und zwar in einem Doppelhaus in der Nähe des Rathhauses neben Metzger Dreßler, das von den Weingärtnern Kaiser und Gregori und einer Wittve bewohnt war. Die Feuerwehr des Orts auch die der umliegenden Orte war bald zur Stelle. Dank ihren Bemühen blieb das Feuer auf den Herd beschränkt und wurde bald gedämpft. Doch ist das Haus fast ganz abgebrannt. Dem Kaiser sind auch 4 Ztr. Hopfen vernichtet worden.

* **Weinsberg.** Die Weinlese des 1884er Herbstes hat begonnen. Ueberall frohe Gesichter! Das herrliche Wetter hat die edle Frucht des Weinstocks so prächtig entwickelt und gereift, daß wir wieder einmal ein Product erleben dürfen, wie es seit 1868 nicht da war. Wenn auch die Quantität nur einen halben Herbst representirt, so freut man sich allgemein darüber, wieder einmal einen Ausstich zu bekommen, denn die Trauben — besonders aber Clevner und Trollinger, sowie Weiß-Nißlinge haben eine Dualität, welche 1868 zu überbieten vermag, während auch die übrigen Sorten demselben wohl nichts nachgeben. Wir gönnen besonders auch den Käufern, daß sie durch eine recht gute Qualität und mäßige Preise heuer für das sich revangiren mögen, was der 1883er versprochen und nicht erfüllt hat.

Die Weingärtner-Gesellschaft Weinsberg, unter der bewährten Leitung ihres Vorstandes, Stadtschultheiß Seufferheld hier, hat in den letzten Tagen die Visitation und Classifizierung der Gesellschafts-Weinberge vorgenommen und hatte heute eine General-Versammlung, in welcher beschlossen wurde, erst am 15. mit der Clevnerlese zu beginnen und in der Lese strenge zu sortiren. — Da heuer wieder einmal ein Clevner- und Trollinger-Jahr ist, so werden diese Sorte reicher vertreten sein als seit her: aber auch der Schiller, den die Gesellschaft in anerkannter Weise anlegt, wird einen willkommenen Trunk für den Privatmann geben, da er alle Sorten vereint und entschieden zu den gesündesten Weinen gehört. — Wie auch der Weinsberger Weiße den ersten Rang unter den württg. Weißweinen einnimmt.

Die Gesellschaft wird auch heuer wieder ihr Erzeugniß auf der wesentlich vervollkommneten Brüggemann'schen Rapsel mit Hilfe eines Lokomobils raspeln. (Diese von Herrn Fabrikant Brüggemann in Heilbronn nach rasillosen Studien so vollkommen construirte Maschine raspelt pro Stunde 25 Hektoliter und kostet 600 Mk., zum Handbetrieb 150 Mk.), und bietet so viele Vorzüge, daß sie alle vorhandenen Rapsel-Systeme in Schatten stellt und mit vollem Recht empfohlen werden muß. Im landwirtschaftl. Wochenblatt wird s. Zt. die Beschreibung und Zeichnung der Maschine ver-

öffentlich werden. — Die Anschaffung beider Maschinen wurde ins Eigenthum der Gesellschaft beschlossen, so daß sie nun neben ihren prächtig ausgelegten Kellern und sonstigen Einrichtungen ihr ganzes Inventar im Eigenthum hat. — Wünschen wir diesem schönen Unternehmen Blüte und Gedeihen und die Anerkennung, die es verdient.

Malen, 11. Okt. Heute Nacht vor 12 Uhr brach im Dreikönigskeller dahier ein Brand aus, der das ganze Anwesen so schnell ergriff, daß die Hauptaufgabe der Feuerwehr im Niederreißen desselben bestand.

Zauberbischhofsheim. Vergangenen Donnerstag fand die Schlußabrechnung in der Dittschen Erbschaftsangelegenheit hier statt. Hof- und Gerichtsadvokat Dr. Pann wohnte derselben bei. Den Schluß bildet ein gemeinsames Mahl des Betreibungscommités und der eingeladenen Gäste im Gasthaus zur „Sonne“.

Drei wunde Stellen in unserem Volksleben.

Nichts ist dem Menschen geläufiger, als die Klage über schlechte Zeiten. Selten wird man jemand finden, der den Muth hat, unbeirrt von allen Vorurtheilen und Schlagworten der Zeit solchen Klagen auf den Grund zu gehen und das Uebel an der Wurzel anzufassen. Nach genauen Beobachtungen läßt sich unsere Meinung dahin zusammenfassen:

Zum ersten: Schließet die Hälfte der Wirthshäuser und ihr habt eine Quelle unfählich vielen Jammers verstopft und nebenbei der allgemeinen Wohnungsnoth in den Zuchthäusern und Irrenhäusern auf die einfachste und billigste Art abgeholfen. Die Wirthshäuser, an und für sich berechnete Stätten geselliger Erholung, sind theilweise zu Treibhäusern der Liederlichkeit geworden, in denen eine entsetzliche Summe leiblicher und geistiger Volkskraft zu Grunde geht. Ihre Zahl, die längst schon alles vernünftige Maß überschritten hat, wächst schrankenlos mit jedem Jahre. Und Gelegenheit macht Diebe. Das hat schon mancher vordem solide Hausvater erfahren, der, durch die vielen Schilder rechts und links verlockt, in Liederlichkeit gerathen ist. Es gehört zu den mancherlei Widersprüchen und Heucheleien in unsern sozialen Zuständen, in den Werkstätten einen Normalarbeitstag einzuführen, dagegen den Wirthshäusern gegenüber alle Schranken und Zügel freizugeben:

Zum Zweiten: Schrenket das Vereins- und Festleben ein! Unter den zahllosen Vereinen zu nöthigen und unnöthigen Zwecken, die wie Pilze aus dem Boden schießen, kommt der älteste und heiligste Menschenverein, den Gott selbst gestiftet, die Familie, mit seiner nächsten und heiligsten Rechten vielfach zu kurz, und unsere an sich berechtigten „Volksfeste“ stehen in Gefahr, unter der schwindelhaften Anhäufung ihrer Zahl und ihres Aufwandes störend und zehrend, statt veredelnd aufs Volksleben einzuwirken und die häusliche Arbeitsfreude und Genügsamkeit zu untergraben. „Zwenig und zviel, verderbt alles Spiel“ gilt auch hier. Hunderte verklopfen in wenigen Tagen des Festjubels das Geld, das zum Unterhalt der Familie für Wochen und Monate ausgereicht hätte und dort, Gott weiß es, wie nöthig gewesen wäre, wovon die Pfandleihhäuser gar traurige Dinge zu erzählen wissen.

Endlich zum dritten: Helfet ihr Wohlmeinenden alle mit, unserem Volke den Sonntag zurückzugeben in seiner gottwollten Gestalt, als einen Tag der Ruhe und der Feier, wo bei stillgestelltem Räderwerk der Alltagspflichten und Sorgen die häusliche Traulichkeit zu ihrem vollen Recht kommen kann, wo die Woche über auseinandergerissenen Familienglieder sich wieder finden und genießen können. Ja, gebt dem Volke den Sonntag zurück mit all' seiner Weiße, mit all' seiner gemüthlichen Poesie und mit seinem

familiären Zauber, und ihr führet damit dem verfallenden Familienleben eine der kräftigsten Stützen zu!

Verschiedenes.

(Eine australische Ansicht über deutsche Colonialpolitik.) Der „Globe“ bringt unter obiger Aufschrift folgenden interessanten Artikel. Die australischen Colonien sind berechtigt, die Entwicklung des neuen Strebens in Deutschland mit Bezug auf coloniale Erwerbungen mit einer gewissen Neugierde und Besorgniß zu verfolgen. Es ist eine Anomalie, daß eine Nation, welche, nächst Großbritannien, den größten Strom von Auswanderern liefert, keinen Morgen Landes außerhalb der Grenzen des Vaterlandes besitzen soll, aber dies ist thatsächlich der Fall mit Deutschland; — ohne Zweifel das Resultat davon, daß es in vor-bismarck'schen Zeiten kein Reich, sondern eine zufällige Sammlung von Atomen war, getheilt in der Heimath, und unfähig außerhalb zu handeln. Jetzt, nachdem es eine homogene Macht geworden, fühlt es den Ehrgeiz, eigene wüste Landstrecken mit seinen eigenen Kindern zu bevölkern. Einer solchen Politik zu widersprechen, hat keine andere Nation das Recht, die Macht, oder die Neigung.

* In einem Barbierladen in Old Ford im Ostende von London beging vor einigen Tagen ein Mann einen eigenthümlichen Selbstmord. Er betrat nämlich die eben leer stehende Barbierstube ergriff ein Rasiermesser, stellte sich vor den Spiegel und schnitt sich ganz gemüthlich die Kehle durch. Der eben eintretende Barbier, der die Sache für Scherz hielt, rief ihm noch zu: „Nur immer zu, Alter!“ war aber nicht wenig entsetzt, als der Mann blutend zu Boden stürzte. Der Barbier entriß ihm sofort das Messer und ließ ihn nach einer nahen Apotheke schaffen, wo er aber nach wenigen Minuten starb. Bei der abgehaltenen Todtenschau erkannte die Jury auf „Selbstmord, begangen im Zustande der Unzurechnungsfähigkeit.“

Die Hinrichtung eines Elephanten.

Ein Offizier von den algerischen Tirailleurs theilte in einem Briefe, welcher nach der Befehung von Sontai durch die französischen Truppen geschrieben worden ist, folgendes Begebniß mit.

Sontai ist eine sehr große Stadt, deren Bevölkerung zur Hälfte aus Chinesen, zur Hälfte aus Anamiten besteht. Sie ist in mehrere Quartiere getheilt, von denen jedes mit einer crenelirten Mauer umgeben ist. Aehnliches findet sich in den chinesischen Städten öfter, weshalb in der Regel für jedes Quartier eine besondere Belagerung unternommen werden muß. Die Citadelle von Sontai haben einen ungeheuren Umfang, man braucht zu ihrer Umgehung zwei gute Stunden.

Eine Stunde nach meiner Ankunft wurde ich daselbst Zeuge einer Execution, welche mich tief bewegt hat. — Sontai besaß zwei Kriegselephanten, von denen der ältere, geboren im Jahre 1762, durch einen Büchsenchuß verwundet worden war. Er hinkte in Folge dessen. Diese Elephanten hatten ihr Domicil in der Citadelle; die beiden Cornaks hatten sie daran gewöhnt, vor den Franzosen niederzuknien und die Sou-Stücke aufzusammeln, welche die Soldaten ihnen zuwarfen. Um sie zum Gehorsam zu nöthigen, unterhielten ihre rohen Führer hinter dem Ohre der unglücklicher Thiere eine offene Wunde, in welche sie die eiserne Spitze eines Stockes einbohrten. —

Gerade am Montag, am Abend vor unserer Ankunft, hatten unsere Leute, (die Tirailleurs hatten noch nie einen Elephanten gesehen) die Talente dieser beiden Patriarchen bewundert, die Cornaks hatten sie während des ganzen Tages arbeiten lassen und ihnen dann Betel-Branntwein zu trinken gegeben, welcher einen schrecklichen Rausch verursacht. Der ältere der beiden Ele-

phanten, welcher durch die fortgesetzten Mißhandlungen seines Führer gereizt und durch die Trunkenheit, sowie durch die Wunde, in welcher dieser unaufhörlich seine Eisenspitze hineinbohrte, wüthend geworden war, ergriff plötzlich mit seinem Rüssel den Cornak, schleuderte ihn in die Luft setzte dann seine Füße auf den Körper und begann ihm mit dem Rüssel die Arme und die Beine auszureißen. Der zweite Cornak, welcher seinem Kameraden zu Hilfe kommen wollte, hatte dasselbe Schicksal. Nachher warf der Elephant seine Schlachtopfer in eine nahe Lache, legte sich daneben hin und bewachte sie den ganzen Tag. Erst am Abend gab er die Bewachung der Leichname auf und erhob sich, um nach seinem Stall zu wandern.

Nachdem der Statthalter von dem Vorgang, Kenntniß erhalten hatte, gab er den Befehl, das Thier zu tödten. Man brachte nahe bei meiner Hütte eine Revolver-Kanone in Position und gab drei Schüsse ab; die drei Geschosse krepirten auf der Haut des Thieres, indem sie ihm tiefe Wunden beibrachten, aus denen förmliche Ströme von Blut hervorbrachen, — aber der Elephant blieb aufrecht; nach dem dritten Schuß ging er im Schritt weiter wie ein alter verwundeter Soldat, indem er eine Blutspur hinter sich zurückließ. —

Er ging ruhig mitten durch meine Leute, denen er übel hätte mitspielen können, wenn er wirklich böshaft gewesen wäre. Ein Lieutenant vom 1. Bataillon hatte Mitleid mit dem armen Thiere; er stieg auf eine Mauer und schoß ihm in dem Augenblick, wo er vorbeiging, eine Büchsenkugel in das Ohr. Der Schuß legte ihn nieder, aber es waren noch drei weitere Schüsse in die Augen erforderlich. Er war von ungeheurer Größe, und es bedurfte der Kraftanstrengung von dreißig Menschen, um ihm die gewaltigen Stoßzähne auszureißen, welche man nach Paris senden wollte. Während des ganzen Tages waren die Anamiten wie Raben hinter dem Leichnam her. Sie zersüßelten ihn mit ihren Messern; es war eine förmliche Schlächterei. Diese Hinrichtung hat mich mehr gerührt als viele andere, denen ich beigewohnt habe, denn der Elephant war in der That ein Schlachtopfer der Rohheit und Unmenschlichkeit, und die beiden Cornaks hatten ihr Schicksal reichlich verdient.

Handel und Verkehr.

Stuttgart, 13. Okt. (Wehlbörse.) Die abgelauene Woche hat im Getreidehandel keine wesentliche Aenderung gebracht und leidet das Geschäft noch immer unter einem Mangel an Kauflust. Die inländischen Schwannen berichten von reichlicheren Zufuhren, jedoch sind auch diese Märkte von der allgemeinen Stimmung beeinflusst. Der Verkehr in Mehl am hiesigen Platze blieb abermals schwach bei unveränderten Preisen. An heutiger Börse sind von inländischen Mehlen 790 Sack als verkauft zur Anzeige gekommen, zu folgenden Preisen: (per Sack von 100 Kilo, Brutto für Netto, bei Abnahme größerer Posten): Nr. 0 30.50—31 Nr. I 28.00—30.00 Nr. II 26.00—28, Nr. III 24.00—25, Nr. IV 19.50—21.50. In ausländischen Mehlen wurden 100 Sack verkauft in verschiedenen Sorten und zu verschiedenen Preisen.

Stuttgart, 13. Okt. (Landesprodukt-Börse.) In der abgelauenen Woche hat der Getreideverkehr sich wieder etwas ruhiger gestaltet und die leztwöchigen Weizenpreise konnten sich nicht überall halten, nachdem New-York um die Mitte der Woche wieder namhaft zurückgegangen ist. Vielleicht hat auch der eingetretene Regen, welcher in den meisten Gegenden die durch Trockenheit verhinderte Bestellung der Wintersaaten nun ermöglicht, zur Verflauung des Marktes etwas beizutragen. Uebrigens scheidet die Woche wieder fester und mit etwas besseren Preisen. In Hopfen geht das Geschäft lebhaft und wird seine Waare besser bezahlt. Der heutige Umsatz was nicht unbedeutend und wurden volle Preise erlöset. Wir notiren per 100 Kilogr. Weizen bayr. 18.—18.75, do. russ. Sayow do. russ. Affow 16.50 do. ungar. 10.—, Hafer 12.40,—14 Hopfen per 50 Kilo 100—125.